

Sichtenstein-Gallusberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Sohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Sichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 17.

Sonntag, den 20. Januar

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Sichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Anträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Fuhrwerksbesitzern wird empfohlen, beim Befahren der hiesigen Gottesackerstraße wegen deren Enge das **Umlenken** wo möglich ganz zu vermeiden oder doch mit größtmöglicher **Vorsicht** zu bewirken, damit die dabei zeitlich, insbesondere am Hause Nr. 114. Cat. vorgekommenen Beschädigungen vermieden

werden. Werden durch das Umlenken Hausbeschädigungen bewirkt, so sind dieselben selbstverständlich vom Geschirrführer zu vergüten.

Sichtenstein, den 18. Januar 1889.

Der Rat zu Sichtenstein.

Fröhlich.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Januar.

Der Reichstag setzte heute die Beratung des Postetats fort. Auf eine Anfrage Verke's erklärte Postdirektor Fischer, daß von einer Aenderung der Einkommensverhältnisse der Postsekretäre nichts bekannt sei.

Dr. Baumbach fand die Zahl der Hilfsbeamten gegenüber der Zahl der etatsmäßig angestellten Beamten zu groß und wünscht eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen.

Staatssekretär Dr. v. Stephan erwiderte, daß die Postverwaltung diesem Wunsche bereits zu entsprechen suche.

Rickert fand, daß das Mißverhältnis der Hilfsbeamten zu den etatsmäßigen bei der Post größer sei als bei irgend einer anderen Verwaltung. Man sollte dann wenigstens die Hilfsbeamten besser bezahlen.

Postdirektor Fischer erklärt daraufhin, gerade im vorliegenden Etat sei für eine größere Zahl von Beamten die definitive Anstellung vorgesehen.

Auf eine Bemerkung Baumbach's erwiderte Staatssekretär v. Stephan, die Ermittlungen der Verwaltung hätten ergeben, daß in Fällen von Vertretungen niemals eine durch Gehaltsverhältnisse bedingte Notlage der Beamten vorliegen habe. Er gab ferner eine Uebersicht über die Ausdehnung der vorhandenen Fernsprecheinrichtungen, woraus zu entnehmen ist, daß Berlin gegenwärtig das ausgedehnteste Fernsprechnetz der Erde besitzt. Es werden heute schon täglich 500 000 telephonische Gespräche in Deutschland geführt, die mindestens 1 Million Briefe entbehren machten. In nicht zu ferner Zeit werde vielleicht der Verkehr mit ganz anderen Leitungsmitteln eingeführt werden können. Die Verwaltung behalte alle neuen Erfindungen im Auge. Er bitte das Haus, ihr seine Mißbilligung nicht zu verlagern. Das Gesamtordinarium wurde hierauf unverändert angenommen.

Bei den einmaligen Ausgaben für Postneubauten werden die von der Kommission vorgeschlagenen Abstriche allenthalben genehmigt.

Bei den Einnahmen wünscht Schulz-Lupitz die Verworsung des Landbestellwesens.

Staatssekretär v. Stephan wünscht, daß durch Chausseebauten eine bessere Postbeförderung unterstützt werde. Die Kommission beantragt, die Petition des Gemeindevorstandes in Cotta (der dortigen Postanstalt die Bezeichnung Dresden-Cotta beizulegen und für die zwischen Cotta und Dresden versandten Briefe die Tage für Ortsbriefe einzuführen) der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Abg. Ackermann begründet eingehend die Petition und empfiehlt dieselbe warm dem Wohlwollen der Verwaltung.

Dr. v. Stephan ist für Kenntnisnahme. Es handle sich um lokale Verhältnisse, über welche er sich nicht ohne weiteres erklären könne.

Bebel verlangt Einführung des 5 Pf.-Portos für Dresden und Umkreis von 5 Meilen.

Dr. v. Stephan antwortet, das würde eine Umwandlung der ganzen Organisation des Posttarifs erfordern.

Abg. Klemm empfiehlt dringend die Petition unter Hinweis auf das Wachstum Dresdens.

Dr. v. Frege verteidigt gegenüber einer Bemerkung Stephens die frühere sächsische Postverwaltung. Der Antrag auf Kenntnisnahme wird hierauf angenommen.

Zu der Petition des Vorstandes des deutschen Buchdrucker-Vereins in Leipzig um Herabsetzung des Portos für Druckfachen im Gewicht von über 50 bis 100 Gramm beantragt die Kommission gleichfalls Kenntnisnahme, Abg. Baumbach Erwägung. Der Antrag auf Kenntnisnahme wird angenommen und der Etat der Reichsdruckerei unverändert genehmigt.

Hammacher beklagt die Konkurrenz, welche die Reichsdruckerei der Privatdruckerei namentlich in der Herstellung von Aktien-Obligationen u. mache.

Bundestammssekretär Fischer erwidert, die Reichsdruckerei übernehme auf Grund eines bestimmten Geschäftsstatuts Privatarbeiten nur in demselben Rahmen, wie die frühere preussische Staatsdruckerei.

Morgen Fortsetzung der Etatberatung.

Tageereignisse.

— Sichtenstein, 19. Januar. Der „Hamburgische Korrespondent“ schreibt u. a. über die Amberg'schen Vorträge: „Wohl fehlt es nicht an gelegentlichen, auch durch Experimente unterstützten Vorträgen über einzelne Materien aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, aber diese genügen dem vorhandenen Bedürfnisse doch nur in beschränktem Maße. Um so mehr Anerkennung verdienen die Bemühungen des in Hamburg wohlbekanntesten Physikers Herrn Amberg, die interessantesten und neuesten Erscheinungen auf den verschiedenen Gebieten der Physik einem größeren Publikum durch belehrendes Wort und Experiment im Zusammenhange vorzuführen. Was den Vorträgen des Herrn Amberg besonderen Reiz verleiht, sind die Eleganz und Leichtigkeit, mit der er seine Experimente vorführt, und die sowohl durch langjährige Übung und großes Geschick als auch durch ausgezeichnete Apparate, wie sie kaum ein physikalisches Kabinett besitzt, ermöglicht werden. Auf diese Weise werden Amberg's Vorträge nicht bloß zu einer Quelle reicher Belehrung, sondern gewähren auch eine geistvolle Unterhaltung und eine prächtige Augenweide. Man glaubt sich dabei in das Kabinett eines mächtigen Zauberers versetzt, dem die Geister auf einen Wink gehorham sind, und auf dessen Geheiß sie vor unsern Augen die wunderbarsten Dinge verrichten.“ Wir machen deshalb jedermann auf den Besuch der am Dienstag, den 22 d. M., beginnenden Vorträge des Hrn. Amberg aufmerksam und wolle sich niemand die schöne Gelegenheit entgehen lassen, etwas wirklich Lehrreiches zu sehen und zu hören.

— Der heute vormittag hier eingetretene Regen, dem sofort Glätte folgte, machte den Verkehr auf den Straßen und Plätzen zu einem recht unbequemem, so daß Zustucht zum Sandstreuen genommen werden mußte. Nachmittags trat Schneeweiter ein.

— Heute Sonntag findet in Bad Hohenstein ein Konzert statt, auf das wir unter Hinweis auf die betr. Anzeige in der gestrigen Nummer unseres Blattes besonders aufmerksam machen wollen.

— Ahtzehn Jahre liegen hinter uns, seit in dem Spiegelsaal zu Versailles, umringt von den Basallen und Vertretern der deutschen Throne, Wilhelm der Siegreiche die Kaiserwürde annahm. Eine Summe von Empfindungen durchdringt uns bei der Erinnerung an das damalige politische Wiederaufstehen unserer Nation. Wie wir die Errungenschaften jener großen Zeit festzuhalten haben, lehrt uns täglich der kaiserliche Enkel jenes Helden, Wilhelm II. Unter seiner thatkräftigen Führung tritt das deutsche Reich in das neunzehnte Jahr seines Bestehens. Möge der

Geburtstag unsres deutschen Kaiserreiches uns an die Pflicht erinnern, das nationale Bewußtsein als ein Gut von allerhöchstem Werte mit allen Opfern zu behaupten.

— Die Mordthat der Schach'schen Eheleute in Dresden hat nun auch noch ein zweites Opfer, wenn auch indirekt, gefordert. Ein im Hause der That wohnender, in den 40er Jahren stehender Privatlehrer ist infolge der Aufregung, die ihn nach Bekanntwerden der Mörder befallen hat, am Nervenfieber erkrankt und an demselben verstorben.

— Abermals durchheilt die Kunde von einer frevelhaften Unterschlagung Leipzig. In diesem Falle ist es nicht ein Mann, der sich wie der durchgebrannte Hahnemann vom Lausburgen bis zum Profuristen emporgearbeitet hatte, sondern ein aus einer hochangesehenen Familie stammender Reserveoffizier, Namens Bayer, der in der Kautschukstempelfabrik von Oskar Sperling als Profurist angestellt war. Die Unterschlagungen, deren sich Bayer schuldig gemacht hat, belaufen sich auf etwa 30000 Mk. und reichen in die letzten vier Jahre zurück. Bayer ist bereits verhaftet. — Anfang Oktober 1885 hat nach dem „Dr. Tagl.“ Bayer die Kasse übernommen und schon gegen Ende Oktober desselben Jahres beginnen die Unterschlagungen. Sein Vater lebt gegenwärtig als pensionierter Generalmajor in Dresden, während seine Mutter vor einiger Zeit gestorben ist. Seine Frau ist die Tochter eines Geheimen Hofrats in Freiburg. Schon im Hinblick auf diese Familienverhältnisse B.'s glaubte Herr Sperling demselben Vertrauen schenken zu dürfen, und er nahm daher auch keinen Anstand, vor circa 2 Jahren ihm Profutura zu erteilen. Im Mai vorigen Jahres brach in der Sperling'schen Fabrik Brand aus, dessen Entstehungsurache damals jedermann rätselhaft erschien. Derselbe ist merkwürdigerweise in dem im Lagerraum befindlichen Stripturen- und Belegkasten ausgebrochen und ein Teil der Portobücher, sowie der Frachten- und überhaupt der Kassenbelege durch das Feuer vernichtet worden. Durch diesen Umstand sind die gegenwärtigen Revisionen der Bücher außerordentlich schwierig geworden. Der Desfraudant befindet sich seit einigen Wochen in Haft, aus der ihn ein von seinem Vater an den König gerichtetes Bittgesuch nicht zu befreien vermocht hat.

— Delstutz i. E., 18. Januar. Von verschiedenen Seiten wird mitgeteilt, daß heute früh 3 Uhr 29 Minuten hier ein Erdstöß wahrgenommen worden ist. (Wir haben nichts gespürt. D. R.)

— Am Donnerstag nachmittags in der fünften Stunde verunglückte auf der von Callenberg nach Langenchursdorf fahrenden Straße die Frau des Gutsbesizers St. in Langenchursdorf, indem das Pferd des von ihr allein geleiteten Gefährtes plötzlich schaute, wobei der Wagen umgeworfen, die Deichsel abgebrochen und die Insassin herausgeworfen wurde. Die Frau trug mehrere Verletzungen am Kopfe davon. Durch das flüchtige Pferd wurde das Pferd eines entgegenkommenden Wagens ebenfalls scheu und brach auch an diesem Wagen die Deichsel ab. In dessen wurde weiterer Schaden durch die Energie des Fährers verhütet.

— Werda, 16. Jan. Ueber die Entstehung des Namens der Stadt Werda (bis in dieses Jahrhundert auch noch „Werda“ genannt) berichtet die Legende folgendes: „Ein gewisser Bischof, Namens Egidius, soll zu der Zeit, als die Gegend noch Wald

gewesen, einst an diesem Orte gejagt haben. Als er hier etwas ausgeruht und geschlummert hätte, sei ein Reh gekommen, und da er gerufen: Wer da? habe sich das Reh vor ihm niedergeworfen und seine Läufe auf den Schoß gelegt. Da habe sich denn der Bischof entschlossen, die Bäume auszurotten, eine Stadt anzulegen und an den Ort, wo das Reh zu ihm gekommen, das Rathaus zu bauen, und die Stadt habe damit den Namen Werda bekommen."

— **Annaberg**, 16. Januar. Zu einem originellen Wettbewerf ist dieser Tage durch den städtischen Musikdirektor zu Annaberg eingeladen worden. Derselbe hat nämlich für die drei besten Gedichte, welche sich in harmloser Weise mit lokalen Angelegenheiten befassen und nach einer bekannten gefanglichen Melodie geschrieben sind, drei Preise ausgesetzt, über deren Zuerkennung aber nicht eine Jury entscheidet, sondern über welche Gedichte das konzertbesuchende Publikum in der Art zu Gericht sitzt, daß dieselben einzeln öffentlich gespielt und gesungen werden und darauf die absolute Majorität entscheidet, welchen von den Gedichten die Preise zuzuerkennen sind. Den Lokalpoeten Annabergs ist also eine dankbare Aufgabe gestellt, die ihnen nicht nur klingenden Lohn verheißt, sondern auch noch die Anerkennung des Publikums verschafft.

— **Stolpen**. Der kürzlich wütende orkanartige Sturm trat auf unserer Höhe mit solcher Gewalt auf, daß er den Pavillon des Schützenhauses, der aus Ziegeln gebaut ist, umwarf und das Dach ein ziemlich weites Stück forttrug. In Langenwolmsdorf und Altstadt stürzte er je eine Strohfenne, bezw. Feldscheune um und richtete an den Dächern mehrfachen Schaden an.

— **Schandau**. Die seit Montag auch hier herrschende bedeutende Kälte von durchschnittlich 11° hat bewirkt, daß der Eisstrom von der Landesgrenze Herrnschweins-Niedergrund bis weit nach Böhmen hinein vollständig zugefroren ist. Das sehr starke Eis bildet wenig glatte Flächen, vielmehr hauptsächlich mächtiges Schollengestänge, welches die dort aller Orten anzutreffenden Stromübergänge erschwert und während der Nachtzeit die Passanten zur Vorsicht mahnt. Diese Eisdecke ist aber trotzdem für den Verkehr mit den gegenüber liegenden Ortschaften als sehr günstig zu bezeichnen. Der Wasserstand der Elbe ist ungemein gering und befördert so die Grundbeisbildungen.

— Ein höchst seltenes Begräbniß, wie es nirgends in unserem Sachsenlande vorkommt, vollzog sich am Mittwoch nachmittag in Schandau. Es galt, aus dem hart an der Grenze und am Fuße des Großen Winterberges gelegenen Schmitta einen Toten nach dem Schandauer Kirchhofe zu schaffen, eine Aufgabe, welche zur harten Winterszeit schwer zu lösen ist. Der Ort entbehrt bekanntlich jeder Verbindungsstraße nach Schandau und den benachbarten Ortschaften, so daß der Eisstrom als einzige Straße, sowohl im Sommer als auch im Winter benutzt werden muß. Nur wenn der Strom zu ist oder sehr stark mit Eis geht, ist man dort genötigt, die Leiche auf Waldwegen durch das Schrammstein- und Winterbergterrain nach Schandau zu bringen, was bei unbeschneitem Weg immer noch vier Stunden Zeit beansprucht. Trotz der 10 Grad Kälte unternahm es jedoch die beherzten Schiffer aus Schmitta, die Tote, eine 88jährige Weib, mittelst Fahrzeugs bis zur Einmündung der Kirnhöhle, der sogenannten Bindung, durch die Eismassen zu fahren. Diesmal hatten es die Leidtragenden vorgezogen, sich zu Fuß nach Schandau zu begeben, nur einige der Angehörigen fuhrten mit. Während der Sommerszeit

und bei irgend angenehmer Bitterung ist es üblich, sich dieser höchst pietätvollen Wasserfahrt anzuschließen.

§ **Berlin**, 18. Januar. Der Abg. Temper, Vertreter für Jwidau im Reichstage, hat heute vormittag in seiner hiesigen Wohnung, Königgräberstraße 38, einen Schlaganfall erlitten. Er wird von seinen parlamentarischen Kollegen, den Doktoren Göb und Kruse, behandelt.

§ **Hamburg**, 18. Januar. Vor dem hiesigen Schwurgericht fand gestern die neuerliche, von dem Reichsgerichte angeordnete Verhandlung gegen den früheren Redakteur Benary statt, der bekanntlich wiederholter Sittlichkeitsvergehen beschuldigt war. Die Verhandlung, in welcher 49 Zeugen vernommen wurden, dauerte von 1/2 10 Uhr morgens bis 1/2 12 Uhr abends und endete mit der abermaligen Verurteilung des Angeklagten zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, worauf ihm die verbüßten fünf Monate Untersuchungshaft angerechnet werden sollen.

§ **Aus Böhmen**. Die weitbekannte Wallfahrtsstätte Philippsthal beging am vorigen Sonntag in festlichster Weise die Feier ihrer Entstehung, die Gründung der „Gnadenstätte“. Philippsthal bestand in den früheren Jahren aus einigen einsamen Hütten, als auf einmal im Jahre 1864 ein Wunder geschehen sein soll, indem ein krankes Mädchen dort gesund geworden war. Philippsthal wurde hiernach Wallfahrtsort. Strenggläubige Katholiken begaben sich nach dem Dörflein, um das gesund gewordene Mädchen zu sehen; Kranke und Krüppel wanderten meilenweit dorthin, um sich Hilfe zu holen. Man beschloß eine Kirche auf der Wunderstelle zu errichten. Das Bauprojekt fand begeisterte Aufnahme, und so wurden denn Geldmittel gesammelt und der Grundstein zu dieser Kirche noch in den sechziger Jahren gelegt. Volle 10 Jahre dauerte aber die Errichtung der Kirche, indem man mehrmals wegen ausgegangener Geldmittel mit dem Bauen aufhören mußte.

§ **St. Gallen**, 16. Januar. Die milde Bitterung der letzten Tage wurde vielfach zu Bergbesteigungen benutzt, aber leider ist auch schon der erste Unglücksfall zu melden. Am 10. d. M. unternahm die Herren Kohrer, Engler und Zahnarzt Meyer von Buchs eine Partie nach dem Hohenkasten (1799 Meter), dem sogenannten „Rigi der Ostschweiz“, wo sie, von Schnee überrascht, die Nacht in dem Wirtshaus oben zubrachten. Am Freitag morgen in aller Frühe traten die genannten Bergsteiger den Rückweg an; der glatte Weg und heftiger Schneesturm, der sich eingestellt, machte den Abstieg besonders schwierig. Zahnarzt Meyer glitt aus und stürzte in die eine Viertelftunde tiefer liegende Alp Soll hinunter, wo er mit zerschmetterter Hirnschale aufgefunden wurde. Seine Leiche wurde noch gleichen Tages nach Buchs gebracht.

§ **Paris**, 18. Januar. Gestern gerieten im Bassy-Departement Dame Marne, 3000 französische Eisenbahnarbeiter mit italienischen Arbeitern in einen Kampf, wobei zwei Italiener verwundet wurden. Durch das Eingreifen der Gendarmen gelang es, abends die Ruhe wieder herzustellen.

§ Eine an das trojanische Pferd erinnernde Geschichte wird aus einem französischen Grenzorte berichtet: Vor einigen Wochen traf in einem kleinen französischen Städtchen an der Nordgrenze ein Carousselbesitzer mit einem glänzenden Reit-Caroussel ein. Alles war ordnungsmäßig gepackt und die Grenzwächter waren sehr geneigt, der Bitte des Besitzers, die Pferde recht schonend zu behandeln, da alles neu lackiert sei, zu willfahren. Leider war, was dem Carousselbesitzer jedenfalls unbekannt war,

kurz vorher ein alter Praktikant an dieses Postamt verstorben. Dieser hielt es für geboten, sich die Pferde etwas genauer anzusehen, trotzdem der Besitzer auf schnelle Expedition drängte, um seine Bude im benachbarten Dorfe aufschlagen zu können. Das Resultat der Untersuchung war denn auch recht interessant; der Beamte fand an allen Pferden sehr künstlich eingefügte Bauchklappen, und als er diese entfernte, entquollen den Pferdebauchen zwar keine griechischen Helden, aber doch tausende von Cigarren- und Tabakpaketen, welche auf diese Weise über die Grenze geschafft werden sollten. Natürlich mußte die Dorfjugend für's Erste auf das Vergnügen, Caroussel zu reiten, verzichten.

§ **London**, 15. Januar. Im Generalpostamtsgebäude in Chester brach am Sonnabend Abend Feuer aus, wodurch 24 Telegrapheninstrumente zerstört oder arg beschädigt wurden. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf 7000 bis 8000 Pfund geschätzt. — „Jack, der Aufschliger“, der Frauenmörder von Whitechapel, soll, wie telegraphisch gemeldet, in Tunis verhaftet sein. Eine Ergänzung der immerhin noch fragwürdigen Nachricht bringt folgende Londoner Depesche der „Frankf. Ztg.“: Die Regierung erhielt ein Telegramm des britischen Konsuls in Tunis, welcher meldet, daß dort ein Mann wegen Ermordung einer Frau verhaftet worden ist; derselbe gesteht ein, in Whitechapel gelebt zu haben.

§ **London**, 18. Januar. Heute vormittag fand in einer Kohlengrube bei Hyde (Graffschaft Cheshire) eine Entzündung schlagender Wetter statt. Bisher wurden 7 Leichen herausgeschafft.

Treßner Panderbriefe.

II.

(Nachdruck verboten.)

Je näher das Wettiner Jubiläum heranrückt, desto öfter hört man die Frage: „Welche Thaten liegen denn eigentlich dem geplanten Feste zu Grunde? Beginnt nicht die Reihe der Wettiner Fürsten erst 1123 mit Konrad von Wettin?“

Ich halte es darum für ein verdienstliches Werk, wenn ich über jene Zeit von 1089—1123 die wichtigsten Einzelheiten, die ich aus allen möglichen Chroniken und andern glaubwürdigen Quellen zusammengetragen, zur Kenntnis Ihrer werthen Leser bringe, zumal uns in dieser Angelegenheit fast alle Geschichtswerke im Stiche lassen.

Gegründet wurde die Mark Meissen bekanntlich schon 927 vom Kaiser Heinrich I. (dem Städtebauer) als Vollwerk gegen die nach Westen zu vordringenden Sorben. Doch waren die ersten Verteidiger dieses Grenzlandes nicht erbliche Fürsten, sondern mehr militärische Befehlshaber, die wieder abberufen werden konnten. Um's Jahr 1080 umfaßte die Mark Meissen ungefähr das Gebiet des jetzigen Königreichs Sachsen, nur reichte es im Westen bis an die Saale, im Osten bis an den kleinen Nebenfluß des Boder, die Duesis. Im Norden stieß an Meissen ein anderes Grenzland, die Ostmark, welche merkwürdigerweise fast ganz jene Hälfte unseres Königreichs umfaßte, welche 1815 zu Preußen geschlagen wurde. Sie grenzte im Osten an den Boder und nordöstlich an die Oder (fast bis Frankfurt) und reichte im Westen etwa bis Magdeburg und Halberstadt. Häufig wird die Ostmark auch „die Lausitz“ genannt; damit aber dieser Name nicht zu Irrungen Veranlassung giebt, sei ausdrücklich hervorgehoben, daß die Ostmark nicht etwa unsere heutigen beiden Lausitzen umfaßte, sondern daß die jetzige Oberlausitz zur Mark Meissen gehörte, während die Ostmark im Osten aus der heutigen Niederlausitz und im Westen aus einem

Hohn und der Genugthuung, die sie in diesem Augenblick innerlich empfand.

„Aber Herr von Guntrum“, sagte sie dann so ruhig, daß kein Uneingeweihter auch nur hätte ahnen können, welche Beziehungen noch vor ganz kurzer Zeit zwischen diesen beiden jugendlichen Menschen bestanden. „Aber Herr von Guntrum, weshalb machten Sie sich denn diese Kosten? Ausdrücklich, um Sie nicht in Ihren pekuniären Verhältnissen zu derangieren, haben wir es, mein Gemahl und ich, unterlassen, Sie von dem Todesfall in Kenntnis zu setzen!“

„Frau Gräfin!“ brauste Leo auf. Er hatte das Gefühl, als wenn Hilda ihn in das Gesicht geschlagen.

Aber die schöne Frau lächelte nur. Dann trat sie näher an ihn heran. Ihre Augen schauten in lächelnder Wildheit zu ihm auf, während sie doch mit so lieblicher, sanfter Stimme flüsterte:

„Mon dieu, ist es denn eine Schande, arm zu sein? Etwas lauter, höhrender noch setzte sie hinzu: „Und kann es Sie beleidigen, wenn ich Sie erluche, bei unserem Banquier eine Erstattung der Reisekosten —!“

Er unterbrach sie: „Kein Wort darüber, Frau Gräfin, wenn ich bitten darf! — Lassen Sie es genug mit dem sein, was Sie mir bereits gesagt. Doch noch eine Frage, ehe ich mich entferne“, sagte er, tief athemholend. „Kann ich den Oheim sprechen? Er hat zwar ausdrücklich gewünscht, daß alle Beziehungen zwischen uns abgebrochen, aber —“

„Es bleibt trotz Ihrer Bemühungen bei dem Beschluß meines Vaters“, setzte Hilda rasch hinzu.

„Uebrigens empfängt Graf Bergenhorst überhaupt niemanden. Er ist, seitdem er jenen Sturz vom Pferde gethan, von dem Sie, da Sie sich so lebhaft für ihn interessieren, auch wohl Kunde erlangt haben, am liebsten nur in meiner und meines Arztes Gesellschaft.“

„Das heißt, Frau Gräfin, Sie wünschen es nicht, daß ich Ihren Gemahl sehe und spreche. O, und ich muß anerkennen, daß Ihre Gründe dazu außerordentlich triftige sind!“

„Herr von Guntrum!“ Ihr schönes Gesicht verzerrte sich. Unwillkürlich ballte sie die kleine Hand. Aber sie sagte sich auch jetzt wieder und erwiderte mit einer graziosen Verneigung: „Das soll ein Stich sein, Verehrter! Aber er trifft nicht. Ich zürne Ihnen auch nicht seinetwegen. Je nun, mein Bester, ich erkenne eben auch an, daß den Verwandten Graf Bergenhorsts meine winzige Person sehr — sehr unbecommen sein muß, trotz ihrer Kleinheit ein großer Stein des Anstoßes.“

„Aber ich sehe, Sie wollen sich entfernen, mein Herr“, setzte die Gräfin hinzu, „und ich wage nicht, so egoistisch zu sein, Ihre kostbare Zeit länger in Anspruch zu nehmen, als zu dem Bescheide notwendig ist, daß — Graf Bergenhorst kein Interesse mehr für den hegt, der sein Erbe geworden wäre, wenn —“, sie trat ganz dicht heran und zischelte ihm in das Ohr, „er nicht geglaubt hätte, ein Mädchenherz von sich stoßen zu können, wie sein zerbrochenes Steckenpferd. Und damit Gott befohlen, Herr von Guntrum“, setzte die schöne Frau wieder laut hinzu und machte ihm von neuem eine tiefe Verbeugung. Wie eine glühende, zischende Schlange

Schloß Bergenhorst.

Novelle von Marie Wibbert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Leo errödete. „Ich war zufällig in Gonten, als die Nachricht kam, daß Baron Wülfingen gestorben. — Justizrat Glöckner glaubte im Sinne Onkel Bergenhorsts zu handeln, wenn —“

Er kam nicht weiter — die seidnen Portieren zu dem Nebenzimmer waren auseinandergeschlagen worden und zwischen den Falten des schweren, brennend roten Stoffes zeigte sich eine zarte, sylphenhafte Frauengestalt.

„Hilda!“ kam es unwillkürlich über die Lippen Leo von Guntrums. Aber im Moment faßte er sich auch schon und verbeugte sich kühl vor der schönen, eleganten Frau, die noch reizvoller, noch verführerischer erschien in dem schwarzen, langschleppenden Trauergewand, das sie zu Ehren des heimgegangenen Schwagers trug.

„Ach, gnädigste Gräfin!“ rief der Doktor da und ein blizartiges Lächeln zuckte um seinen Mund. „Erlaucht kommen zur glücklichen Minute gerade recht, um einen lieben Verwandten zu begrüßen. Herr von Guntrum ist ohne alle Frage Tag und Nacht gereist, um dem armen, heimgegangenen Baron die letzte Ehre zu geben. Wie bedauerlich ist es daher, daß er trotzdem zu spät kommt!“

„Zu spät!“ Die zarte Frauengestalt hatte sich höher aufgerichtet. Sie nahm nicht Anstand, ihre Blige deutlich sprechen zu lassen — von all dem

großen Teil
Später beh
und der
wurde das

In die
ungefähr
Wettiner
(† 1034)

Zugleich w
zahlreichen
und Thime
die Gräfin
Vater Kon
und nahm
Dieser De
Eilenburger
Ältere, G
ist nun der
hervortrage
Jahre alt,
Jugend (u
sein) am
und konnte
Ostmark, i

Kaiser
bekanntlich
vor allem
nicht etwa
Brandenburg
schwere Kä
graf von
dieser rebell
Seite des
und auch
rich I. von
richtig, Ka
besiegt wo
Zeit später
— ungesch
Böhmen ab
lich aber
treten, ode
Jertum —
Wipredt w
andererzeit
1089, als
Eilenburg
wenigstens
Berichten

Diese
Wettin, G
hinterließ
ständen, je
trud genau
unter den
Posthumu
Mutig un
sowohl die
wahren. I
sich jener
stischen De
der Wettin
das ander
land) an
Meissen u
seinen Be
breiteten G
Heinrichs
des aber
eines Rod
für diesen

umrießte
denchlepp
Es

truns. S
seines D
allen Zei
Boden id
Wüthe ge
daß ihm
zu entfer
und wan
Sch
der vieler
des prad
jah er, w
in die an
den schön
derschone
Leidensch
für einen
was soll
strafbar?
Seele,
Anfang
die traum
Gatten e
Die
rauscht.
noch sch
auf einen
Blumen
daß es
Diener i

Diese
Wettin, G
hinterließ
ständen, je
trud genau
unter den
Posthumu
Mutig un
sowohl die
wahren. I
sich jener
stischen De
der Wettin
das ander
land) an
Meissen u
seinen Be
breiteten G
Heinrichs
des aber
eines Rod
für diesen

umrießte
denchlepp
Es
truns. S
seines D
allen Zei
Boden id
Wüthe ge
daß ihm
zu entfer
und wan
Sch
der vieler
des prad
jah er, w
in die an
den schön
derschone
Leidensch
für einen
was soll
strafbar?
Seele,
Anfang
die traum
Gatten e
Die
rauscht.
noch sch
auf einen
Blumen
daß es
Diener i

umrießte
denchlepp
Es

truns. S
seines D
allen Zei
Boden id
Wüthe ge
daß ihm
zu entfer
und wan
Sch
der vieler
des prad
jah er, w
in die an
den schön
derschone
Leidensch
für einen
was soll
strafbar?
Seele,
Anfang
die traum
Gatten e
Die
rauscht.
noch sch
auf einen
Blumen
daß es
Diener i

umrießte
denchlepp
Es
truns. S
seines D
allen Zei
Boden id
Wüthe ge
daß ihm
zu entfer
und wan
Sch
der vieler
des prad
jah er, w
in die an
den schön
derschone
Leidensch
für einen
was soll
strafbar?
Seele,
Anfang
die traum
Gatten e
Die
rauscht.
noch sch
auf einen
Blumen
daß es
Diener i

umrießte
denchlepp
Es
truns. S
seines D
allen Zei
Boden id
Wüthe ge
daß ihm
zu entfer
und wan
Sch
der vieler
des prad
jah er, w
in die an
den schön
derschone
Leidensch
für einen
was soll
strafbar?
Seele,
Anfang
die traum
Gatten e
Die
rauscht.
noch sch
auf einen
Blumen
daß es
Diener i

umrießte
denchlepp
Es
truns. S
seines D
allen Zei
Boden id
Wüthe ge
daß ihm
zu entfer
und wan
Sch
der vieler
des prad
jah er, w
in die an
den schön
derschone
Leidensch
für einen
was soll
strafbar?
Seele,
Anfang
die traum
Gatten e
Die
rauscht.
noch sch
auf einen
Blumen
daß es
Diener i

umrießte
denchlepp
Es
truns. S
seines D
allen Zei
Boden id
Wüthe ge
daß ihm
zu entfer
und wan
Sch
der vieler
des prad
jah er, w
in die an
den schön
derschone
Leidensch
für einen
was soll
strafbar?
Seele,
Anfang
die traum
Gatten e
Die
rauscht.
noch sch
auf einen
Blumen
daß es
Diener i

umrießte
denchlepp
Es
truns. S
seines D
allen Zei
Boden id
Wüthe ge
daß ihm
zu entfer
und wan
Sch
der vieler
des prad
jah er, w
in die an
den schön
derschone
Leidensch
für einen
was soll
strafbar?
Seele,
Anfang
die traum
Gatten e
Die
rauscht.
noch sch
auf einen
Blumen
daß es
Diener i

dieses Hollant
eboten, sich die
dem der Befiger
seine Bude im
men. Das Re-
recht interessant;
r künstlich ein-
entfernte, ent-
eine griechischen
en- und Tabak-
die Grenze ge-
ste die Dorf-
Caroussel zu

Generalpost-
abend
umente zerstückt
den Brand
8000 Stk.
Frauenmörder
gemeldet, in
der immerhin
gende Londoner
gierung erbricht
s in Tunis,
en Ermordung
gesteht ein,

ute vormittag
(Grafschaft
Wetter statt
ft).

je.

ambrüst verban-
anrückt, desto
atfachen liegen
brunde? Be-
ten erst 1123

stliches Werk,
die wichtigsten
den Chroniken
nmengetragen,
zumal uns
ichtswerke im

en bekanntlich
(Städteerbauer)
vordringen den
eidiger dieses
n mehr mili-
rufen werden
Mark Meißner
ichs Sachsen,
ie, im Osten
die Lucis.
s Grenzland,
ast ganz jene
lde 1815 zu
im Osten an
ost bis Frank-
gdeburg und
"die Lausitz"
zu Irrungen
gehoben, daß
iden Lausitzen
itz zur Mark
n Osten aus
n aus einem

t überhaupt
Sturz vom
ch so lebhaft
langt haben,
Arztes Ge-

wünschen es
spreche. O,
Gründe dazu
nes Gesicht
h die kleine
wieder und
: "Das soll
t nicht. Ich
nun, mein
den Ver-
ige Person
er Kleinheit

ernen, mein
wage nicht,
it länger in
be notwen-
teresse mehr
rden wäre,
und zischelte
e, ein Mäd-
ie sein zer-
t befohlen,
rau wieder
n eine tiefe
De Schlange

großen Teile der heutigen Provinz Sachsen bestand. Später behielt nur der östliche Teil den Namen Lausitz und der westliche an der Elbe, Mulde und Saale wurde das Osterland genannt.

In diesem westlichen Teile jener Ostmark hatten ungefähr seit dem Jahre 950 die Stammherren der Wettiner ihren Sitz. Unter diesen führte Dietrich II. († 1034) zuerst den Namen „Graf von Wettin“. Zugleich war er Markgraf der Ostmark. Von seinen zahlreichen Söhnen sind nur zwei merkwürdig: Dedo und Thimo. Thimo, der jüngere von beiden, erbte die Grafschaft Wettin an der Saale und war der Vater Konrads von Wettin. Dedo erhielt die Ostmark und nahm seinen Wohnsitz zu Eilenburg (an der Mulde). Dieser Dedo († 1075) ist also der Stammvater der Eilenburger Linie. Sein Sohn, Heinrich I. oder der Ältere, Graf zu Eilenburg, Markgraf der Ostmark, ist nun derjenige, dessen Gedächtnis unser Jubiläum in hervorragender Weise zu feiern hat. Er war erst 5 Jahre alt, als sein Vater starb, verlebte seine erste Jugend (um gegen mancherlei Verfolger geschützt zu sein) am Hofe des unglücklichen Kaisers Heinrich IV. und konnte erst 1086 die Erbschaft seines Vaters, die Ostmark, in Besitz nehmen.

Kaiser Heinrich IV. (der nach Kanossa ging) hatte bekanntlich lange Zeit mit aufständigen deutschen Fürsten, vor allem mit den sächsischen Herzögen (welche aber nicht etwa unser heutiges Sachsen, sondern das jetzige Brandenburg, Hannover und Westfalen bewohnten) schwere Kämpfe zu bestehen. Auch der damalige Markgraf von Meissen, Eckbert II., hatte sich auf die Seite dieser rebellischen Fürsten gestellt; dagegen standen auf Seite des Kaisers der Herzog Wratislaw von Böhmen und auch unser junger Markgraf der Ostmark, Heinrich I. von Eilenburg. Da wird nun einerseits berichtet, Kaiser Heinrich IV. habe, als endlich Eckbert II. besieg worden (der ungetreue Markgraf wurde kurze Zeit später in einer Mühle bei Braunschwieg erschlagen) — ungefähr um's Jahr 1088 jenen Wratislaw von Böhmen mit der Mark Meissen belehnt. Wahrscheinlich aber hat Wratislaw sein Lehen gar nicht angetreten, oder die Nachricht beruht überhaupt auf einem Irrtum — (wennschon später sein Schwiegersohn, Graf Wiprecht von Groitzsch, Ansprüche auf Meissen erhebt); andererseits steht nämlich fest, daß der Kaiser im Jahre 1089, also genau vor 800 Jahren, Heinrich I. von Eilenburg diese selbe Mark zu Lehen gegeben. Soviel wenigstens geht aus den vielfach unklaren und wirren Berichten aus jener Zeit mit Sicherheit hervor.

Dieser erste Markgraf von Meissen aus dem Hause Wettin, Heinrich der Ältere, starb schon 1103. Er hinterließ seine Gemahlin Gertrud in geordneten Umständen, sonst aber keine Leibeserben. Markgräfin Gertrud genas kurze Zeit nachher eines Söhnleins, der unter dem Namen Heinrich II. der Jüngere (auch Posthumus — der Nachgeborene) bekannt geworden ist. Nutig und thatkräftig wußte Gertrud ihrem Sohne sowohl die Ostmark als auch die Mark Meissen zu bewahren. Doch starb sie schon 1117, und nun bemächtigte sich jener oben erwähnte Wiprecht von Groitzsch des östlichen Teils der Ostmark (jetzt Niederlausitz) während der Vetter Heinrichs, Konrad von Wettin (Sohn Thimos) das andere Stück der Ostmark (das nachmalige Osterland) an sich riß. Auch erlob er Erbansprüche auf Meissen und wollte den Heinrich überhaupt nicht als seinen Vetter anerkennen (er sagte, einem damals verbreiteten Gerüchte folgend, ihm nach, er sei kein Sohn Heinrichs I., Gertrud habe ein Mädchen geboren, welches aber bei der Geburt mit Heinrich, der ein Sohn eines Kochs sei, vertauscht worden wäre). Um sich für diesen Schimpf zu rächen, nahm Heinrich seinen

umrieselte sie dabei die schwere, unendlich lange Seidenschleppe.

Es schwirrte vor den Augen Leo von Guntruns. In diesem Moment haßte er die Gemahlin seines Onkels tödlich, er hätte, so ritterlich er zu allen Zeiten auch sonst dachte, die kleine Gestalt zu Boden schleudern mögen. Und nur mit unendlicher Mühe gelang es ihm, ruhig zu bleiben. Er wußte, daß ihm jetzt nichts anderes übrig blieb, als sich zu entfernen und so machte er eine kurze Verbeugung und wandte sich zum Gehen.

Schon der Thür nahe, fiel sein Blick in einen der vielen hohen Spiegel, die ringsum die Wände des prachvollen Raumes dekorierten und da — da sah er, wie Hilba hinter seinem Rücken ihre Hand in die ausgestreckte des Doktors legte. Er sah auch den schönen, interessanten jungen Mann auf sie niedersehen, mit einem Blick so heißer, fast wilder Leidenschaft, daß Leo von Guntran unwillkürlich für einen Moment seine Schritte hemmte. Aber was sollte, was konnte er thun? Sind Blicke allein strafbar? „Armer, armer Onkel“, klang es in seiner Seele, „wer weiß, ob diese Blicke aber nicht der Anfang sind zu einem ganzen Roman, in dem Du die traurige, lächerliche Rolle des alten, genarrten Gatten einer schönen leichtsinnigen Frau spielst!“

Die Portieren waren hinter ihm zusammenge-
rauscht. Er durchschritt rasch ein paar weitere, fast noch schönere Gemächer und gelangte dann wieder auf einen teppichbelegten und von beiden Seiten mit Blumen dekorierten Korridor. Aber er sah sofort, daß es nicht derselbe war, auf dem der italienische Diener ihn zu dem Doktor geführt. Eben wollte er

Better Konrad 1122 gefangen und ließ ihn auf seinem Schlosse Kirchberg (bei Jena) an ein eisernes Bett schmieden. 1123 erlangte jedoch Konrad mit Hilfe seines Freundes, des nachmaligen Kaisers Lothar, seine Freiheit wieder und bald darauf auch, nach Heinrich des Jüngeren Tode, die Mark Meissen, die von da an bei den Wettinern verblieb.

Im Jahre 1889 sind es aber, wie aus dem Vorstehenden zu ersehen, genau 800 Jahre, daß sich unser Land im Besitze des Hauses Wettin befindet.

Bemerktes.

* Das Andenken an den Tod Kaiser Wilhelms ist, wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, am gestirnten Himmel verewigt. In der Fröhe des 9. März, wenige Stunden vor dem Heimgange des unvergesslichen Monarchen, entdeckte nämlich der Astronom Dr. J. Palisa zu Wien einen neuen Planetoiden, d. h. einen jener kleinen Planeten, welche in großer Zahl zwischen Mars und Jupiter um die Sonne kreisen. Er überließ die Benennung dem Berliner Astronomen, und diese wählten, um eine Beziehung zu dem weltgeschichtlichen Ereignis des 9. März zu erhalten, für den Himmelskörper den Namen „Atropos“, d. h. den der dritten Parze aus der griechischen Götterlehre, welche den Lebensfaden abschneidet. Neben dieser sehr sinnigen Benennung führt der Planetoid, welcher übrigens nur die Helligkeit eines Sternchens 12. Größe besitzt und daher nur in starken Fernrohren sichtbar ist, noch die wissenschaftliche Ordnungsnummer 273.

* Weshalb trägt die Mehrzahl der Männer den Scheitel auf der linken Seite? Diese Frage wurde kürzlich in einer New Yorker Zeitung durch einen gewis Sachverständigen, nämlich durch einen Friseur, beantwortet. Auf einen Mann, der den Scheitel rechts trägt, kommen nämlich mehr als 20, die ihn links tragen. Der Friseur erklärte: Den ersten Scheitel kammte die Mutter dem Knaben. Da sie den Kamm in der rechten Hand hält, ist es ihr bequemer, den Scheitel links anzulegen, und wenn nachher der Knabe das Selbstkammern lernt, so könnte er zwar mit gleicher Leichtigkeit diese „Allee“ links oder rechts anlegen, aber nun folgt auch er unwillkürlich den der Mutter angelegten Spuren, und deshalb trägt die Mehrzahl der Männer den Scheitel links.

Mitteilungen

aus der Sitzung des Gemeinderats zu Hohndorf, vom 10. Januar 1889.

1. Zuerst Verpflichtung der am 12. Dezember 1888 neu gewählten Gemeinderatsmitglieder, als die Herren Friedrich Reinert, Wilhelm Eidner und Herrn. Kämpf.
2. Zu dem Ansuchen des Bergarbeiters Abangini um Erwerbung der sächsischen Staatsangehörigkeit, verhielt man sich beifällig.
3. Auf die Vorlage des Bebauungsplanes des Herrn Hermann Kunz aus Wildenfels, jetziger Besitzer des Wagner'schen Gutes und des Gastwirt Forbrig'schen alten Gasthofgrundstückes, beschloß man, sich beifällig anzuschließen, jedoch sollen die Straßen durchgängig 10 m Breite erhalten und soll die Unterhaltung der Straßen erst dann von der Gemeinde übernommen werden, bis der Plan vollständig bebaut ist.
4. Auf Ansuchen setzte man den Zinsfuß für ein Darlehn von 4 1/2% auf 4% herab.
5. Kenntnisnahme, daß das Regulativ über das Schlafstellenwesen von der höheren Behörde genehmigt worden ist. Das Regulativ soll den 1. Juli a. e. in Kraft treten.

sich nach rechts wenden, wo er einen zweiten Gang münden sah, als er, wie vom Blitz getroffen, plötzlich wieder stehen blieb. Aus dem Hintergrunde des langen Ganges trafen ihn seltsame Worte, eine menschliche Stimme hatte sie ausgestoßen, und nun folgten beängstigende, gurgelnde Töne, ein Geräusch, als wenn ein schwerer Körper zu Boden gefallen wäre und dort mit Armen und Beinen um sich schlug.

Ohne sich einen Moment zu besinnen, aber totbleich und an jedem Gliede zitternd, eilte Leo der Thüre zu, hinter der ohne alle Frage jemand der Hilfe bedürftig war. Aber sie war verschlossen. Er rüttelte noch an dem Drücker, als derselbe junge Diener, der ihm vorhin Rede gestanden, den Korridor hinabgestürzt kam und ganz erschrocken rief: „Aber Signor, wie kommen Sie denn hierher? Das sind ja die Zimmer des Herrn Grafen!“

Leo blickte dem jungen Burschen durchdringend in das Gesicht.

„Hören Sie nichts!“ sagte er dann langsam. „Gewiß, gewiß, Signor! Aber der Herr Graf sind nicht allein. Die graue Schwester ist bei ihm, und wenn sie sich auch nicht besonders mit dem Kranken verständigen kann, so pflegt sie ihn doch anspornend. Uebrigens hat sie erst gestern zu mir gesagt: Troß dieser fürchterlichen Zufälle könne der Herr Graf doch Methusalems Alter erreichen.“

Leo nickte — er sah noch immer merkwürdig verstört aus. Inzwischen war es drinnen wieder ruhig geworden und man hörte eine sanfte Frauenstimme ein Gebet sprechen.

6. Das Almosenbuch der Familie Wilhelm Kurzbach wurde mit 4 Mark pro Woche genehmigt.

7. Kenntnisnahme einer Zuschrift (Abschrift) des evang.-luther. Landeskonsistoriums zu Dresden an die Kircheninspektion Lichtenstein, die Abtrennung der Gemeinde Hohndorf von der Kirchengemeinde Lichtenstein betreffend.

Man beschloß, hierüber sich nähere Klarheit von Herrn Amtshauptmann Merz zu erbitten.

8. Ein Ansuchen, um teilweisen Erlass der Kommunalsteuer des Bergarbeiters Ewald Wittner, wurde abgelehnt.

9. Der Gartenbesitzer Mehlhorn und Hausbesitzer Brühl im sogenannten Schafgarten haben die Absicht, sich von Kirche und Schule ausparren zu lassen, worüber man sich seitens des Gemeinderats ein Weiteres vorbehält.

(Flüssige Gold- und Silberfarben.) Einen wesentlichen Fortschritt in der modernen Farbentechnik bilden die von der Firma Leopold Epslein in Brünn (Mähren) erfundenen flüssigen Gold- und Silberfarben, die sich seitens aller beteiligten Fachkreise ungeteilten Beifalls erfreuen. Nach vieljährigen, mühevollen Versuchen ist es der genannten Firma gelungen, diese Farben in solcher Vollkommenheit darzustellen, daß sie selbst hochgepannten Anforderungen in jeder Richtung entsprechen. Die flüssigen Gold- und Silberfarben eignen sich zu Kunst- und Dekorationszwecken, zur Vergoldung und Ver Silberung von allen möglichen Gegenständen aus Holz, Glas, Porzellan, Stein, Metall, Papier, Leder, Wachs, von Bildern und Spiegelrahmen, Korbwaren, Holz- und Bein schnitzereien, Gipsfiguren, Gaslaternen u. c.; sie lassen sich mit der größten Leichtigkeit einfach mit einem Pinsel auf jeden beliebigen Gegenstand auftragen, sind in Glanz und Reinheit unerreichbar, hängen nicht, vermöge dessen ein leichter, zarter Anstrich von größter Festigkeit und Dauerhaftigkeit erzielt wird. Da von der Firma die Farben zu einem sehr billigen Preise verkauft werden, dieselben überdies sehr ausgiebig sind und sich infolgedessen sehr sparsam und vorteilhaft verarbeiten lassen, sind sie schon wegen ihrer Billigkeit allen anderen Fabrikaten vorzuziehen. Gegenüber dem bisherigen umständlichen Vergoldungs- und Ver Silberungsverfahren bieten diese flüssigen Gold- und Silberfarben geradezu unschätzbare Vorteile. Die Einfachheit in der Anwendung ermöglicht es jedermann, beschädigte Bilder- und Spiegelrahmen, Kunstflachen, sowie überhaupt alle Gegenstände, deren Vergoldung schadhaft geworden ist, ohne weiteres selbst zu renovieren und neu zu vergolden oder zu ver Silberern. Die Firma Leopold Epslein in Brünn (Mähren) verleiht die flüssigen Gold- und Silberfarben zum Preise von 2 Mk. per Flasche oder per Kilo Mk. 16,50 gegen bar oder Nachnahme.

Kohlen-Verband
in der Zeit vom 6. bis mit 12. Jan. 1889.
In Ladungen à 5000 Mgr.
Ab Oelsitz (Gräbbergrube):
via Lugau: 1559 Ladungen,
via St. Egidien: 1414 „ „ nach Bahnhof Oelsitz
in Summa: 2973 Ladungen,
gegen 1943 „ „ im vor. Jahr.

*** Nicht pompohaste Neklamen,**
sondern der innere Wert einer Zubereitung ist für den Leidenden maßgebend. Seit 21 Jahren unübertroffen bewährt, ist der aus besten Weintrauben bereite rheinische Trauben-Brust-Honig von W. D. Zickelheimer in Mainz nicht nur das reinste, edelste und natürlichste, sondern auch wirksamste und billigste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste Haus- und Genusmittel, wie viele tausend Zeugnisse über erzielte glänzende Resultate beweisen. Per Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Mk. Probe 60 Pfg. Zu haben in Lichtenstein bei Apotheker E. Wahn.
In den Apotheken verlange man nur rheinischen Trauben-Brust-Honig. Alles andere ist nachgeahmt oder gefälscht.

„Kommen Sie, Signor, kommen Sie“, sagte der Diener da, „ich geleite Sie wieder zum Ausgang.“ Leo aber zögerte noch immer: endlich beugte er seine hohe Gestalt zu der kleinen, geschmeidigen des Dieners nieder und flüsterte ihm ins Ohr: „Junger Mensch, Sie sollen reich belohnt werden, wenn Sie mich für eine Minute den Kranken sehen und sprechen lassen.“

Der Diener schüttelte sich. „Signor, und wenn Sie mir ein Königreich versprochen, ich vermöchte Ihren Wunsch nicht zu erfüllen. Die Nonne wacht wie ein Cerberus und ruht sie, so ist entweder der Doktor bei dem Grafen oder die Frau Gräfin. Aber wenn ich Ihnen sonst nützen kann —“ sagte der Diener lauernd.

Nur eine Sekunde zögerte Leo; dann erwiderte er errötend: „Ist es Ihnen möglich, nachmittags 6 Uhr nach der spanischen Treppe zu kommen? Ich weiß im Moment noch nicht, in welchem Hotel ich Logis nehmen werde, sonst würde ich Sie bitten, in meiner Wohnung vorzusprechen.“

„Ich habe Zeit!“ sagte der Diener, und nun zögerte Leo auch keinen Augenblick, den Palast zu verlassen.

Wieder auf der Straße, nahm er sein Reisebuch zur Hand und traf rasch eine Wahl zwischen den darin empfohlenen Hotels. Er hatte sich zu dem billigsten und einfachsten entschlossen, denn die Summe, die er sich vom Justizrat Glöckner geliehen, war nicht eben eine bedeutende.

(Fortsetzung folgt.)

Das **Hrn. Fr. Wih. Kofschmidt** in Lichtenstein gehörige, an der Rumpf- und Egdienerstraße gelegene, 5 ha. 59,6 a. = 10 Acker 33 Rth. enth. **Feld-, Wiesen- und Waldgrundstück** ist bei 900—1800 Mk. Anzahlung zu verkaufen beauftragt
Franz Flachowsky,
Lichtenstein.

Täglich frische Pfannkuchen
von bekannter Güte empfiehlt die Bäckerei von **Ernst Stenker,**
Kirchgasse 121.

Wober's
Karlsbader Kaffee-Gewürz,
Feigen-Kaffee,
chinesischen Würfel-Thee
empfiehlt zu Originalpreisen
Louis Arends.

Frischen Schellfisch
empfiehlt **M. Hentschel.**

Bratheringe,
feine Ware, à Stück 8 Pf., 2 Stück 15 Pf.,
empfiehlt **M. Hentschel.**

Frischer Schweizerkäse,
feinste Marke, ~~empfohlen~~
ist eingetroffen. **M. Hentschel.**

Zwei Schock hartes Meißig,
ist billig zu verkaufen. Zu erfahren
Rödlitzerstraße 436.

Zeitschriften
werden eingebunden in der Buchbinderei
von **B. E. Eckert,**
Glauchauerstr. 370 F.

Ich halte jeden Donnerstag mit
frischem **Kohlfleisch, Pfeffer u. Bratwurst**
in **Callenberg** feil.
L. Herold, Kohlschlächter
aus Oberlungwitz.

Recht mit dieser Schutzmarke
Huste-Nicht
Dünnen, Deyerten, Vais- und
Brustleiden, Reuchhusten,
Malz-Ektrakt und Saramellen
von **L. H. Pietsch, & Co. Breslau.**
Zu haben in Lichtenstein bei
C. Franke.

Wer Geld sparen will
kaufe seinen Bedarf an neuen
Bettfedern u. Daunnen,
sowie
fertigen neuen Betten
nur in dem altrenommierten Bettfedern-
Spezial-Geschäft von
Adolph Kirschberg,
Chemnitz, Post- und Reitbahnstr.-Ecke.
Großer Umgang, Kleiner Kugeln.
Nur die Waage muß es bringen.
Streng reelle Bedienung.
Bettfedern u. Daunnen,
à Pfd. 75, 120, 180 u. 250 Pf., hochf.,
unter eigener Aufsicht gerissen, nur 325 Pf.
Fertige neue Betten
mit garantiert neuen Bettfedern reichlich
gefüllt, à Gebett 23, 26 und 30 Mark.
Hochfeine Herrschaftsbetten,
à Gebett 42, 50 und 55 Mk.
**Großes Lager fertig genähter
Julettis, Bezüge und Strohhüte.**
Adolph Kirschberg
Chemnitz, Post- u. Reitbahnstr.-Ecke.
**Größte Bettfedern-Handlung in
Sachsen.**
Verfandt nach auswärts franko.

Hôtel Goldner Helm.
Heute Sonntag von nachmittag 5 Uhr an **starkbesetzte
Tanzmusik,**
wozu ergebenst einladet **E. Strohbach.**

Schützenhaus Lichtenstein.
Heute Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an
starkbesetzte Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **A. Landmann.**

Schützenhaus Callenberg.
Heute Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **David Reef.**

Erster Amberg'scher Vortrag
Dienstag, den 22. Januar
im Helmsaale
Einlass halb 8 Uhr. Beginn Punkt 8 Uhr.
Der Saal wird sehr gut geheizt sein.

Anmeldungen
zu den Amberg'schen Vorträgen
nehmen noch die Herren Kaufmann **Louis Arends,** Bürgerschullehrer **Carl
Graupner** und **Dr. med. Zenker** entgegen.

BAUM'S Restaurant.

Heute und folgende Tage
Großes Bockbierfest,
aus der Brauerei Pölsitz,
à Glas 20 Pfennig.
Heute Sonnabend abend
Schweinsknöchel mit Klößen,
wozu ergebenst einladet **Clemens Baum.**

Fankhänel's Gasthaus, Rödlitz.
Mein diesjähriger
Karpfenschmaus mit Ball
findet Montag, den 21. Januar, statt, wozu ich ergebenst einlade.
H. Fankhänel.

Die Konditorei von Albin Ehrlich
empfiehlt: Pfannkuchen, Nüdergebäckenes, Spritzkuchen, Storchnecker,
ff. Mohntostollen, ff. Mohnköpfe, Sandtorie, Zahnschnittchen,
Kranzkuchen, Blonderbüchchen, Kartoffelkuchen, verschiedenen andern
Auchen, feinstes Theegebäck, Kaffee- und Kindernährzwieback,
in bekannter Güte.
Dresdner Fasten- und Schaumbrezeln
täglich frisch.

Wir geben soweit Vorrat reicht

3 % Sächsische Anleihe vom Jahre 1855	à 98,00.
3 % Sächsische Rente, Stücke à 5000, 3000 und 1000 M.	95,00.
3 % Deutsche Reichs-Anleihe	103,70.
4 % Deutsche Reichs-Anleihe	109,00.
4 % Preuss. Staatsschuldenscheine v. Jahre 1868 Stücke à 3000 M.	103,75.
3 % Altenburger Landesbank-Obligationen, Stücke à 5000 M.	102,25.
4 % Sächsische Anleihe, 1852—1868er	105,70.
4 % Sächs. Erbländ. Pfandbriefe, Stücke à 1500 M.	104,00.
4 % Pfandbriefe des landw. Kreditvereins f. d. Königreich Sachsen, Serie IX u. X	103,25.
3 % Kreditbriefe des landw. Kreditvereins f. d. König- reich Sachsen, Serie IX u. X	106,90.

Zwickau. Ferd. Ehrler & Bauch.

Sauerfrucht
empfehlen billigst **M. Hentschel.**
Einen großen Posten
Futter-Wöhren
verkauft billig **M. Hentschel.**

Lehrlings-Gesuch.
Ein Knabe mit guten Schulkennt-
nissen kann als **Lehrling** in meinem
Kolonialwaren-Engros- und Detail-Geschäft
unter günstigen Bedingungen nächste
Oftern Stellung finden.
Emil Beck, Hohenstein-E.

Turnverein Lichtenstein.
Die **Sängerriege** veranstaltet
Montag, den 21. ds. Mts., abends 8
Uhr im alten Schießhause einen
Familienabend,
verbunden mit einem Tänzchen, wozu
alle Vereinsmitglieder nebst werten
Damen freundlichst eingeladen sind.
Der Vorstand.

Kaufm. Verein.
Montag **Vereinsabend.**
Fachverein V.=G.
Heute Sonntag abend 8 1/2 Uhr
Hauptversammlung. Neuwahl betr.
F. B.

Nächsten Montag
Schweinschlachten
bei **J. Tröger, Callenberg.**
Sippold's Restauration, Bernsdorf.
Morgen Montag
Schweinschlachten,
mittag Weißfleisch, sowie
abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut,
wozu ergebenst einladet **C. Sippold.**

Stenographie.
Zu einem **Abendkursus** nimmt
bis zum 27. d. Mts. noch Anmeldun-
gen entgegen **H. Colditz,**
Bürgerschullehrer.

Wegzugshalber ist mein **Logis,**
bestehend aus Stube, Alkoven und Zu-
behör, wenn gewünscht auch Küche, an
ruhige Leute abzugeben zu vermieten und
sodort oder später zu beziehen.
Eduard Trommer
bei **J. G. Dörfel's Wwe.**

Gifert's Vermietgeschäft,
Zechenhausee,
bloß 5 Minuten von Hohenstein-Ernstthal,
plaziert
Dienstboten jeder Branche.

Ein Hund mit Steuer-
marke 145 ist abzugeben ge-
kommen. Zurückzubringen
Badergasse 192.

Goldner Adler, Callenberg.
Heute Sonntag ladet zur
Tanzmusik
ergebenst ein **Th. Röyold.**

Dank.
Herzlichen Dank sagt dem Gesangver-
ein **Niederfranz** für die gütige Mit-
wirkung bei der am 13. d. M. statt-
gehabten **öffentlichen Aufführung**
zum Besten des Wohlthätigkeitsvereins
sächf. Freischule.
Der Gesamt-Vorstand.

Todes-Anzeige.
Freitag abend 7 Uhr verschied nach
kurzem, schweren Krankenlager mein lieber
teurer Gatte, Bruder, Schwager und
Schwiegerjohn,
Adolf Merkel,
in seinem 28. Lebensjahr. Dies zeige
tiefbetrübt Freunden und Bekannten zur
schuldigen Nachricht an.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag vor-
mittag 11 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Lichtenstein, den 19. Januar 1889.

Die trauernde Gattin
nebst Hinterlassenen.
Pfandlosh-Einkauf,
täglich geöffnet. Dasselbst auch Ein- und Ver-
kauf neuer und wenig getragener Kleidungs-
stücke und Schuhwerk. **Schulgasse 176.**
Alle Arten Dienstboten und Arbeiter
u. s. w. beschafft schnell. Ausf. u. Bed. ert.
gegen Einfind. bez. Vergütung von nur 30 Pf.
Briefm. n.
C. S. Dendel,
Wartburg, Callenberg, Wartburg.

Dieser Nummer unseres Blattes liegt die Nr. 42 der belletristischen Beilage „Gute Geister, Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ bei.